

Nebrer

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. drückerweise, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 58.

Nebra, Mittwoch, 22. Juli 1914.

27. Jahrgang.

Pariser Alarm.

Am 19. Juli 1870 — laut vor 44 Jahren — „liberalistische“ der französische Geschäftsträger in Berlin, Dr. Conrad, dem General Wismar folgende Mitteilung im Auftrag seiner Regierung:

„Die Regierung Er. Majestät des Kaisers eines preussischen Königs hat die Thron Spaniens zu erben, was als ein gegen die Sicherheit Frankreichs gerichtetes Unternehmen betrachtet kann, gestützt gehen, von Er. Majestät dem König von Preußen die Zusage gemacht zu werden, dass ein solcher Plan mit seiner Zustimmung sich nicht durchführen lassen kann. Da Er. Majestät der König von Preußen sich geneigt hat, diese Versicherung zu geben, hat die Regierung Er. kaiserlichen Majestät es für ihre Pflicht erachtet, alsbald für die Verteilung ihrer Ehre und ihrer gefährdeten Interessen Sorge zu tragen, und betrachtet sich, entfallen, insofern der Herr britischen Kasse alle für diesen Zweck gedienten Maßnahmen zu treffen, von jetzt an als im Kriegszustand mit Preußen.“

Das war die berühmte Kriegserklärung des Jahres 1870, die gewissermaßen der Ursprung zu Deutschlands Macht und Größe geworden ist. Bis auf den heutigen Tag hat man in Frankreich die Folgen dieser Kriegserklärung nicht vergessen, und es ist schließlich kein Wunder, wenn man jetzt, da Präsident Wolmar in Petersburg weiß, sich wieder jenseits der Bosphorus zu freuen, mit lebhaftester Aufmerksamkeit dem Verlauf der Verhandlungen folgt, und die Rede davon träumt, es ist aber bei Besichtigung der Welt, der Frankreich befehle, das ein unerschütterliches Wort mit dem Kaiser zu unterzeichnen, dessen Zustimmung nicht zu erwarten ist.

Nach drei Jahre, so heißt es in einem Artikel, genauer bis zum Winter 1914, sollte Ausland die Verärgerung seiner heute schon unpopulären Wehrmacht verstehen, um so wenig auf 24 Millionen Krümpfer unter dem Kaiser, denen nur 1200000 Mann im Jahre 1912 ein Machtwort in Europa zu sprechen, ein Machtwort zum Nutzen des Friedens, oder eines Friedens, der den Westlichen Auslands und des Westens befreit.

Und der trübseligste Artikel schließt: „Wir wollen stark genug sein, um den Frieden zu erlangen. Aber Ausland wird gewisse Handlungen Deutschlands, wie die Entsendung der Missionen von Sanders nach Konstantinopel und die Bestimmung ehrenreicher russischer Persönlichkeiten unter dem Vorwande der Spionage oder die heftige Sprache der Berliner Blätter, nicht mehr auslassen. Seit einigen Monaten bereits spricht die russische Diplomatie in einem neuen Tone mit der deutschen Diplomatie. Früher war dieser Ton abgeringt, jetzt ist er hell. Aber hat sich Deutschland einige Freiheiten mit Ausland erlassen können, heute fürchtet es Ausland, es gibt in Petersburg noch einige wenige Vorkämpfer, die ein französisch-russisch-deutsches Bündnis möchten. Dieses Bündnis wird immer unmöglicher, Frankreich und Deutschland sind durch die Vergangenheit getrennt, Deutschland und Russland sind aber durch die Zukunft getrennt, und diese Zukunft, das ist ein fürchterlicher deutsch-russischer Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete.“

Nach all dem ist es wohl, daß wir irgend jemand in der Welt fürchten müßten. Abgesehen davon, daß man in Petersburg von dem Alarm nicht recht denkt ist. Ein Petersburger Blatt ruft dem Kaiser: „Für Deutschland und Frankreich haben große Opfer für die Weltgeschichte gebracht. Beide Seiten müßten die Ausgaben zu verringern. Was bringt uns Volmar? Wird der Wunsch erfüllt? Darauf können wir nur mit einem Nein antworten. In der Heimat hört Volmar auf die russische Meinung, das heißt, er verläßt die Dienstzeit von 86 auf 80 Monate, doch von uns verlangt er die Erfüllung unserer Verpflichtungen in vollem Umfang. Mühen und alle Vorteile des französisch-russischen Bündnisses auf Kosten Frankreichs, alle Nachteile auf russischer Seite.“

Ganz selbstverständlich wissen auch diese Schreiber, daß ihre Worte in absehbarer Zeit nicht verwirklicht werden können, aber ihre Meinung an solcher neuen Staaten-gruppierung muß jedem, der sehen will, zeigen, daß Frankreich keinen Grund hat, antideutschen Alarm zu schlagen. Vorläufig muß das Paraclet auf einen Brief aus Westfalen samt nicht an Marthe tragen.

Heer und flotte.

— Die von den Engländern anlässlich der Anwesenheit ihres Gesandten in Kiel ausgesprochene Hoffnung, daß die deutsche Flotte ihnen bald einen

Gegenstand in England abstrahieren möchte, sich jedoch vornehmlich in wenigen Wochen vernichten. Dem Vernehmen nach soll das dritte Geschwader der Donauflotte nach dem Abbruch seiner Sommerreise am 8. August den englischen Flottenbesatz in Kiel in einem englischen Kriegsschiff erwidern. Zwar sind nähere Bestimmungen über den Zeitpunkt und die Einzelheiten des deutschen Gegenbesuches noch nicht erlassen, die Tatsache des deutschen Flottenbesuches in England selbst wird davon nicht berührt. Für die erste deutsche Besetzung der deutsch-englischen Beziehungen kann es keine glänzendere Bestätigung geben als die herzliche und warme Aufnahme, deren unsere Flotte in England gewiß nicht dort. Nach vor wenigen Jahren war es ein Besuch, der sich nicht nur auf den englischen Küsten beschränkte, sondern auch in die englische Marine bereits Vorbereitungen getroffen werden, um den deutschen Marineoffizieren und Offizieren den herzlichsten und angenehmsten Empfang zu bereiten. Wenn die englische Besatzung nimmt großen Anteil an dem erwarteten deutschen Besuch.

Vom Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Vertriebsergebnisse 1913.

Über den Kaiser-Wilhelm-Kanal, dessen Eröffnungsgeschichte erst kürzlich vollständig worden ist, sind in Frankreich und England Gerüchte verbreitet, die den Glauben aufkommen lassen können, daß bei dem Bau des Kanals nicht die möglichste wirtschaftliche Effizienz angestrebt worden sei. In der Tat ist es nicht ohne Grund, daß man sich in England über die Kosten des Kanals, die sich auf 100 Millionen Pfund belaufen, so sehr beunruhigt hat.

Das zeigt eine Berechnung der Rentabilität, die sich folgendermaßen gestaltet: Der Abschluß der Vertriebsergebnisse zum Vorjahre zeigt nämlich wiederum in aller Klarheit, daß die ungenutzten Seiten für den Kaiser-Wilhelm-Kanal ebenfalls vorüber sind. Jetzt, nachdem auch die Erweiterungsbauten fertiggestellt sind, darf sogar eher noch eine gesteigerte Rentabilität gegenüber dem Kanal zu erwarten werden. Ein besonders günstiges Vertriebsjahr war das Jahr 1912. Wenn man diesen Ergebnisse mit denen der ersten Jahre des Bestehens des Kanals vergleicht, sieht man ohne weiteres, daß die letzten Jahre recht behaltend haben, die dem Kaiser-Wilhelm-Kanal eine glänzende Zukunft voraussetzen.

In den ersten Jahren des Bestehens war bekanntlich die Rentabilität des Kanals eine sehr geringe. Von 1896 bis 1900 betrug die jährliche Einnahme jedes Jahr mit einem Verlustbetrag. Allerdings ging der Verlustbetrag dann herunter, so daß er 1902 nur noch 220000 Mark ausmachte, während er im ersten Jahre eines neuen Bestehens betrug 1000000 Mark. Erst vom Jahre 1903 an war der Kanal einen Überschuss ab, anfangs allerdings nur einen geringen, nämlich 570000 Mark bei einem Umlauf. Der Überschuss betrug sich aber mit anschließender Regelmäßigkeit, und wenn dieser auch in der Höhe der Summe Schwankungen erlitt, so konnte man dabei immer auf die gleiche Konjunktur zurückführen.

Im Berichtsjahre 1911 hatte der Überschuss des Kaiser-Wilhelm-Kanals bereits rund 800000 Mark betragen, und man konnte annehmen, daß die Entwicklung sich in der gewöhnlichen Bahn weiter bewegen würde. Um so überraschender und erfreulicher betrug die unverwartet hohe Vermehrung des Überschusses im Jahre 1912. Das Mehr betrug nicht weniger als 400000 Mark gegenüber dem vorhergehenden Berichtsjahre. Seit dem Jahre, da der Kanal überhaupt zum erstenmal geöffnet wurde, hatte sich somit die Rentabilität des Kaiser-Wilhelm-Kanals in der verhältnismäßig kurzen Zeit von neun Jahren fast um das Doppelte gehoben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

• An halbamtlicher deutscher Stelle hat man nunmehr auch zu dem Konflikt zwischen Serbien und Österreich das Wort genommen. In einer Veröffentlichung heißt es: „An der Entscheidung der europäischen Frage zu der in dem Verhältnis Österreich-Ungarns zu Serbien obwaltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Österreich-Ungarns Beziehungen eine Klärung seiner Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgesprochenen Hoffnung an, daß durch rechtzeitige Einleiten der Verhandlungen

Österreich das Gelingen einer solchen Klärung vermeiden werde. Denn es läßt es das Interesse Europas, das bisher in der langen Balkankrise in der Verwirrung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung gekommen ist, ersichtlich und geboten erachtet, dem europäischen Frieden, auch jenseits des Mittelmeeres, zu erhalten.“

• Der Deutsche Handels- und Gewerbetagungstag ist gegenwärtig damit beschäftigt, die eingeleiteten Erhebungen und Beratungen zum Zwecke der Vertretung der deutschen Handels- und Gewerbetagungstagung in den Verhandlungen mit Österreich zu bringen, um in geeigneter Angelegenheit gerüstet zu sein. Dieser Beschluß steht im Einklang mit der Haltung des Staatssekretärs des Innern über die Fortsetzung unserer Zoll- und Wirtschaftspolitik. Er erklärt, daß alle beteiligten Verwaltungsstellen schon seit längerer Zeit damit befaßt seien, die in Betracht kommenden Verhältnisse unter Würdigung der Interessen aus den Kreisen unserer Erwerbstätigen und ihrer Organisationen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

• Nach längeren Verhandlungen ist jetzt die Wahl des Altschweizer Vikars des Bistums zum Bischof von Basel bestimmt worden.

• Der Kaiserliche Statthalter in Elßa-Lothringen hat es abgelehnt, den bisherigen Bürgermeistern in Elßa-Lothringen wieder zum Bürgermeister zu ernennen.

• Die Auslandsreise des Katen mit seiner Familie ist auf Wunsch der Baronin Alexandrine ganz aufgegeben worden. Anfangs September reist der Kaiser mit seiner Familie nach dem Jagdschloß Wiesbaden, am Ende des Monats in Wiesbaden, am Ende des Monats in Wiesbaden, am Ende des Monats in Wiesbaden.

• Am Reichstag ist von der Regierung ein Antrag auf Legung eines direkten Abzuges Deutschland-Schweden eingebracht worden, wonach beide Staaten je 860 000 Mk. Kosten übernehmen.

• Die kaiserliche Marineverwaltung hat der Kommandeure der Marineverwaltung unterbreitet, die 100 Mill. Mk. für die nächsten sechs Jahre fordert.

• Die angelegentlichsten Zusammenkünfte zwischen dem kaiserlichen Großherzog und dem kaiserlichen Kaiser in Wien, die im Laufe des Monats in Wien stattfinden. Man hofft dort zu einem Abkommen über alle kaiserlichen Fragen zu gelangen.

• Nach italienischen Blättern gewinnt ein Plan der Verteilung Libanons immer mehr Freunde. Danach soll Libanon an Frankreich, Serbien, Albanien und Rumänien unterteilt werden. Die Durchföhrung dieses Plans hat immerhin eine große Wahrscheinlichkeit für sich, nachdem Herr Sidhoda die Niederlage des Kaiser-Wilhelm-Kanals vorgezogen hat, und Kemal-Bei seinen Wunsch der Verteilung Libanons an Rumänien, Serbien und Albanien geäußert hat. Die Verhandlungen zwischen den Führern der Mächten und den Vertretern der Mächte in einigen Tagen beginnen. Man wird dabei auch angelegentlich die Verteilung Libanons erörtern.

• An der bulgarisch-rumänischen Grenze ist es in der letzten Zeit mehrfach zu ernstlichen Zwischenfällen gekommen. Rumänische Soldaten drangen wiederholt in bulgarisches Gebiet ein und schossen auf bulgarische Wachen. Zwischen den Regierungen sind gegenwärtig Verhandlungen statt, die den Grenzstreitigkeiten ein Ende machen sollen.

• Die Regierung der Per. Staaten unterbreitet nach immer mit dem General Carranza. Präsident Wilson hat dem Vizepräsidenten mitgeteilt, daß er die ausländischen Schuld der Regierung Carranzas übernehmen müsse, falls er die Anerkennung der Per. Staaten und der europäischen Regierungen zu erlangen wünsche. Er, Wilson, sei dagegen, daß die Militärtribunale in Mexiko weiterbetrieben; er werde sich aber der Fortdauer derselben für einige Wochen nicht

Inserionspreis
für die einmalige Korrespondenz oder deren Raum 15 Pfg., bei Wiederholungen 10 Pfg., ununterbrochen über 25 Pfg.
Interate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

überleben, um Garantie zu ermöglichen, die Ordnung wiederherzustellen und die Arbeiter nehmen zu lassen. Präsident Wilson verlangte weiter, daß die Rebellen der Stadt des Generals Huerta nichts in dem Weg seien.

Landflucht und Arbeiteranflutung.

Zu all den preussischen Landflüchtlingen werden Gegenwärtig Berichte mit der Mitteilung von Landarbeitern gemeldet, um der Unversicherheit vorzubeugen, die einer allmählichen Abnahme unserer Volkskraft zu beugen, die in dem Zustimmen der Bevölkerung in die Städte liegt.

Dieses Verlangen ist durch Zahlen nachweislich bewiesen. Es handelt sich also im wesentlichen darum, daß die Landbevölkerung nach Möglichkeit an die Städte geleitet wird, daß die in den Städten Landarbeitern nicht ihren gewöhnlichen Arbeitslohn, mit dem umgebenen in Großstädten, so ihnen vielleicht mehr Vergnügen, auch zum Teil vielleicht mehr Lohn, zugleich aber weniger Gesundheit oder körperliches Wohlbefinden durch die Bevölkerung geboten werden, mehr. Diesem Einstand der Großstadt untergehen oder als herabgekommen Elemente ihr Leben führen, ist bekannt.

Das Großstädteleben entwertet, und wenn eine Generation sich wohlhabend erhält, so ist doch ebenfalls zu erwarten, daß die allmähliche Abnahme der Bevölkerung in den Städten eintritt, was sich in der körperlichen Konstitution und im Nachkommens bemerkbar macht. War also der Landflucht Einhalt zu setzen, die Volksgesundheit, deren Fortschritt hat der preussische Staat zuerst hier bereits eingeleitet und ist auch teilweise mit allem Beispiel vorangegangen. Die örtlichen Verhältnisse der Diktator verlangen demnach die Bevölkerung und können deshalb auch besondere Berücksichtigung finden.

Es handelt sich aber nicht nur um Rosen und Weinpreisen, sondern eigentlich um alle Erzeugnisse, die nämlich unter der Landflucht der Arbeiter leiden. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat bereits entsprechende Grundbesitz aufgestellt, die für die Arbeiteranflutung günstig sein sollen. Danach soll man vor allem dasjenige besetzende Bedürfnis berücksichtigen, das sich aus der dauernden Arbeitslosigkeit in der Nähe der Anflutung ergibt. Selbstverständlich muß diesem Punkt besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, denn Arbeiter ohne Arbeit anzustellen, wäre ein Unheilmittel.

Damit will man mit Recht die Arbeiterklasse nur so groß schaffen, daß die Wirtschaft von Frau und Kind befreit werden kann. Nach den bisherigen Erfahrungen genügen hierzu unterhalb bis zwei Drittel der Arbeiter (und dort). Jedenfalls muß der Mann nicht über hundert sein, täglich seiner Arbeit nachgehen zu können. Ferner legt man Gewicht darauf, daß es der Familie ermöglicht wird, einen Kauf und Genuß zu haben. Die Kreisverwaltungen sind bereits aufgefordert worden, die Gefährdung durch Bildung von Genossenschaften usw. zu betreiben. — Solche Arbeiterentscheidungen sollen übrigens auch in anderen Teilen des Deutschen Reiches eingeleitet werden.

Volkswirtschaftliches.

Der Weinbau in Deutschland. Der deutsche Weinbau hat in den letzten Jahren einen statistisch annähernd 110 000 bis 120 000 Hektar zugenommen. Nach dem Ergebnis der letzten sechs Jahre hat sich in Deutschland eine starke im Werte des Mostes von 107 Millionen Mark als Durchschnittsziffer ergeben. Nicht mit Berücksichtigung ist dabei der Betrag an Speisearten, welche unterhalb der Erträge aufweisen, zeigen beiden Jahre 1910 und 1911. Im letzteren Jahre erreichte der Wert des Mostes bis dahin höchsten Stand von 178 Millionen, während das Jahr 1910 nur Werte von 85 Millionen lieferte. Die großen Mehrbeträge haben die Weinbauern, doch dem Wert des Mostes nicht geht. Die Weinbauern, dessen Mosteinstoffe über diesen Rand verfallen. Im Mittel der Jahre 1908 bis 1911 entfielen von 24 Millionen Mark des Mostes allein 16 Millionen auf das Most, Saft- und Bismarck (Preis Trier), und nur drei Millionen auf den Rheingau. Gleich nach Preußen folgt dem Wert des Mostes nach Bayern, und zwar mit der Höhe der Moste, die schließlich sich an nach dem Wert der Ernten Elßa-Lothringen, Hessen, Baden und Württemberg. Die meisten Weinbaubetriebe sind nur von geringer Umfang. Der größte Weinbau betreibt Landwirte, doch haben auch Gewerbetreibende, Handwerker, Kaufleute, Arbeiter und andere Personen Nebelgelände in ihrer Bewirtschaftung.

day erfüllt, daß die Verteilung der Nobelpreise für 1914 in Physik, Chemie, Medizin und Literatur auf den 1. Juni 1915 verfallen wird.

Ein Frauenparadies.

Süßer des Frauenrechts. — Willst du des Mannes. — Liebesbetreten. — Ehebetreten. — Die Frau als Oberhaupt.

In ein wahres Paradies des Frauenrechts führt ein fesselnder Ausflug über die Sitten und Bräuche eines eigenartigen Volksstammes von Sumatra. Frau Carrie Chapman Catt, die dieses weit über eine Million Köpfe zählende Volk zum Gegenstand eingehender Studien gemacht hat und darüber berichtet, schildert die Menagenabens als die flässhichen Süßer des Mutterrechts und des Frauenrechts. Ehe islamische Einflüsse das Land verflüchteten, mußten die Gatten von Töchtern in den Säugern der Schwiegermütter leben; als dann freilich die Vielweiberei eingeführt wurde, konnte dieser Brauch nicht fortbestehen, und es kam zu einem eigenartigen Verhältnis, das noch heute in Sumatra gang und gäbe ist. Der Gatte bleibt im Hause seiner Mutter wohnen, die Gattinnen im Hause ihrer Mütter; der Mann aber hat die Pflicht, seine verheirateten Frauen zu bestimmten Zeitpunkt und auf bestimmte Zeit zu besuchen.

St er beispielsweise der Gemahl der von dem Koran erlaubten vier Frauen, so hat er monatlich in eine Woche bei jeder seiner Frauen zu wohnen. Auf gewisse Zeiten hat er jeder einzelnen Frau die gleiche Zeit widmen wie den anderen, die Schwiegermütter wachen eifersüchtig darüber, daß der Schwiegerohn hierin dem Landesbrauche gebortam bleibt. In noch nicht allen ferneren Zeiten hatte der Mann zu den Kosten der Haushaltung nichts beizutragen, er wurde von seinen Frauen ernährt, von denen er isomohl keine Gefehente wie Zahngeld erhielt. Aber inzwischen hat bei den Menagenabens das „Mutterrecht“ gewisse Fortschritte zu verzeichnen, die Berührung mit der holländischen Kultur ist nicht ohne Einfluß geblieben: die Männer haben Vollsbeschäftigung, können verdienen, ihren Verdienst für sich behalten, kurz, sie haben sich ein wenig von der Frau emanzipiert und eine gewisse wirtschaftliche Selbständigkeit erobert. Damit ist es Brauch geworden, daß die Männer ihren Frauen Geschenke mitbringen, seien dies nun Kleider, Nahrungsmittel oder Geld. Das Gesetz schreibt dies zwar nicht ausdrücklich vor, aber die öffentliche Meinung gibt den Mann, der es tuat, das Aussehen einer seiner Gemahlinnen ohne ein anständiges Geschenk zu betreten, der allgemeinen Verachtung preis, und so gibt es auch nur sehr wenige Männer, die sich dieser Pflicht entziehen.

Die Menagenabens sind das glückliche Volk, das nur Liebesbetreten kennt. Aber freilich, ehe die wirtschaftlichen Fragen nicht gelöst sind, ist seine Heimat möglich, haben sich die Gatten in Sumatra zu bestimmen, die Verhandlungen über die Höhe des Weibes, den — die Braut für den Brautgamm anzufragen gedankt. In der Brautgamm aus einfachen Stämme, die in Sumatra oder deren Mutter schwermüht mehr als höchstens 800 bis 950 Watt in den künftigen Lebensgefährtin ausgeben: ein Brautgamm aus ansehnlicher Familie muß freilich mit andererseits 1000 Watt bezahlt werden. Die Summe, die die Braut für den Brautgamm bezahlt, muß dieser dazu benutzen, um einen Brautgamm anzufordern und die Hochzeitsfeierlichkeiten zu bezahlen.

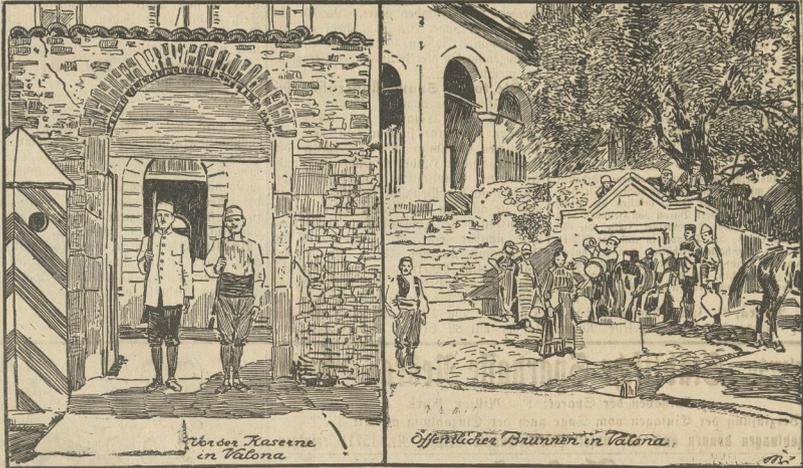
Eine Schwägerin findet wenig Schmeichelei, doch muß der Mann bei der Schwägerin die Summe zurückzahlen, die er seinerzeit erhalten hat. Will ein Mann, der etwa 60 Mal mehr einer reicheren Frau geworden ist, sich nicht guttun lassen, so geht er ehemalige Frau zum Richter, und hier stellt man dem Mann an der Braut, weil er sich nicht schäm, weiter in einer Familie bleiben zu wollen, die ihn loszuwerden wünscht. Nach der Schwägerin verheirateten Kinder der Frau und nehmen auch den Mutternamen an. Auch im Erbrecht hat die Frau eine beherrschende Stellung: die Kinder erben das Vermögen der Mutter, und die Söhne der von einer Frau Mutter gemeinsam erworbenen Gatten; die andere Söhne und das

Vermögen des Vaters geht an die Kinder, ein jeder ältester Schwieger über. Fast das ganze Land gehört den Frauen, sie sorgen auch für die Bewirtschaftung, sie sind Familienoberhaupt und Vermalter des Vermögens. Stirbt die Frau, so gehen mit ihrem Vermögen auch ihre Rechte und ihre Autorität in der Familie an die älteste Tochter über; ist keine Tochter vorhanden, so erbt die Tochter des ältesten Bruders die Kommandogewalt im Hause. Jede Frau, die keine Tochter hat, kann ohne Umstände ein Mädchen als Tochter adoptieren, die dann den Namen der Adoptivmutter annimmt und die vollen Rechte einer natürlichen Tochter ererbt. Auch der Handel liegt bei den Menagenabens fast ausschließlich in den Händen der Frau.

des Arztes zu umgehen. Nehmen wir z. B. an, ein Herr sei überaus nervös und magenleidend. Der Arzt verschreibt ihm nun eine Heile nach Karlsbad, Merobahöhe, Franzensbrunn und Adl. Er befolgt seine Rat sehr aufmerksam, ist auch nichts Unersaubtes, aber er läßt sich täglich über den Gesundheitsgang von seinem Krosowitzer oder Zellhaber telegraphisch und schriftlich berichten. Angst ist über jeden misserfolgenden Kurstag, aber jedes nicht ganz gelungene Geschäft, und die Folge davon ist, daß er, durch die ununterbrochene Kur und durch die Räder erkrankt, noch nervöser wird. In seinem Zustande tritt dann ein Verschlechterung statt einer Besserung ein. Andere werden in das Gebirge geschickt, wo sie sich viel Körperbewegung machen sollen.

schädlichsten Tiere sollte nicht durch Kinder getötet werden. Was haben auch die Tiere aufleben getan, daß ihr die Käfer, Schmetterlinge usw. geschickt, gemacht und löst, und die Vögel, die Salamander, Eidechsen, Frösche in ein Aquarium eintramp, wo sie meist eben umkommen? Freut es euch denn nicht, wenn ihr die Tiere in der Freiheit laßt, wenn die furchtbaren Schmetterlinge von Blume zu Blume flattern, die bunlichsternernen Käfer im Gestein und im Gesträuch herumkrabbeln und die Vögelkreise in Seen und Flüssen ihr lustiges Spiel treiben? Ist das nicht ein bedeutend schönerer Anblick, als wenn ihr die toten Tierchen aufgetupft im Kästen modern oder die Lebewden in der Oolongenstapf ihr furches Dasein vertrauen laßt? Wenn ihr etwas sammeln wollt, so

Zu den Kämpfen um Valona.



Die Einnahme von Valona ist nur noch eine Frage von kurzer Zeit. Immer näher rücken die türkischen Heere, und an eine erfolgreiche Verteidigung ist bei dem Mangel an allem überhaupt nicht mehr zu denken. Ungeduldige Fräht-

linge treffen schon seit Tagen in Durazzo ein, wo sie die allgemeine Rat zur vermehrt helfen, da ihnen auch hier keine Hilfe gewährt werden kann. In Valona ist jedes Leben bereits fast erstickt. Vor den Kaserne stehen einlame Posten, die sich

bei ihrem Silberband langsam, die Bewohner treffen sich nur noch an den öffentlichen Bräunnen, um hier im Gespräch ihre Meinungen auszusprechen.

Sünden der Sommerfrischer.

Mahnworte eines Arztes.

In der Zeit der großen Schulerferien und der Urlaubstreffen eilen Tausende von gelangenen Menschenkindern hinaus in die freie Natur, um sich zu erholen von des Alltags trübender Arbeit. Man kann das zahlreiche Heer in zwei Klassen einteilen: In solche, die von ihren Sträßen nach einem bestimmten Orte geschickt werden, und in solche, die aus eigenem Antrieb in ein Bad reiten. Selbstredend haben gesunde Leute sich nicht bei dem Art zu erübrigen, welche Sommerfrische sie auszuwählen wollen, aber die Kranken müssen, wenn sie den Rat des Arztes einholen, ihr auch genau befolgen.

Wer Gelegenheit hatte, die großen Kurorte wie Karlsbad, Marienbad, Kissingen, Ems usw. zu besuchen, um das Publikum jener Orte kennen zu lernen, weiß, daß zahlreiche Leute nach verschiedenen Anzeichen wieder in die Stadt zurückkehren und erzählen, daß die Kur ihnen so gut wie nichts genutzt habe. Manche beklagen sich sogar darüber, daß es ihnen noch schlechter gehe. Woher kommt das? Meist ist es die Schuld des Kranken selbst, der sich durch irgendeinen Beweggrund verlocken läßt, die Vorschriften

In den ersten Tagen markieren sie auch fleißig, aber am dritten und vierten Tage regnet es und bald hat sich eine gemüthliche Sals- oder Larad-Partie gebildet. Vergessen sind die schönen Wälder und Seen! Gleich nach dem Frühstück wird mit dem Reitenplan begonnen, das mit geringen Unterbrechungen bis Abends fortgesetzt wird. Die Folge davon ist, daß der Patient sich keineswegs erholt und meistens noch — Geld verliert.

So kann man allerorten Sünden gegen die Gesundheit der Sommerfrischer beobachten, die dem Abwehrer längst bekannt sind, aber nur schwer ausrotten zu erlöchen.

Vermischtes.

Die Jugend und der Käfer- und Fischfang. Goldene Worte an die Jugend und auch an die Erwachsenen! Ein paar Tage Fischfang ernten, das sich gegen das Eingehen von Käfern, Schmetterlingen, Mücken und anderen Lebewesen ausdrückt und in den Schulen zur Verteilung gelangt. Auch die heimliche Tiere, die heißt es da, können an ihren Leben und furcht Schmecken, wenn man sie verliert oder tödtet. Kein Mensch ist berechtigt, ein Tier ohne Not zu töten. Selbst die

lammelt Steine, Wäldchen und andere Sachen, lebende Tiere sind kein Spielzeug! — Die Geschichte des Fischfanges enthält auf den Tiergarten bezügliche Erzählung und Worte u. a. von Johannes Krieger, Friedrich Seibel und Franz Vogt. Die Wahrheit dürfte auch von verschiedenen Erzählungen zu beherzigen sein, sofern natürlich nicht rein wissenschaftliche Zwecke in Frage kommen.

Lustige Ecke.

Wahnsinn, Köchin: „Was bist denn das für Leute, wo Sie jetzt in den Mann getreten sind?“ — Dienstmädchen: „Eine sehr noble Partei! Ich sag Ihnen, was die alles am Verleihen haben!“ — Anstaltig. „Ach, liebe Tante, ich bin in allen Himmeln. Heute nachmittag habe ich alle den ersten Fuß gegeben.“ — „So, warum war denn das?“ — „Aber drei bis sieben.“ — „Er trank sich. Sonntagmorgen (um Wäldchen) bräunlich: Na, — lassen Sie mal sehen, was wir heute für Jagd haben werden!“ — „Berichte. „Ihren Sohn werde ich neulich in einer Verabredung sprechen; hat der aber die Dumm.“ — „Das hat er von mir.“ — „Seine Weisheit dauerte über Stunden.“ — „Das hat er von meiner Frau!“

— Und kaum ist das hier hinter mich die Tür, brach Julia in einen Weinstampf aus.

„Mama!“
„War diese mein Kind, daß du Seren von Wäldchen liebt, wie ich schon lange, wenn du auch gedankt hast, ich merkte es nicht! Aber was dieser Baron für ein infamer Kerl ist, hab' ich erst heute zu erfahren bekommen!“

Der Polizeipräsident ließ sich den Kriminalkommissar Schulze kommen.

„Was haben Sie, bitte, für einen Einbruch über die Dinge, in Bezug auf den Leutnant von Wäldchen?“

„Herr Präsident, da ist sehr infamer etwas darüber zu lesen! Der Hofmann ist natürlich vorzüglich, er fürchtet für sein Geld, und über diesen Kamms, hoffe ich recht bald hier zu sehen, ein nachlässiges Auge haben wir schon seit langem auf ihn gehabt!“

„Um Sie Ihr möglichstes, damit das Dunkel recht idell gelichtet wird! Der Kommandant Wäldchen hat mich für heute Abend um eine Unterredung gebeten. Wie sieht der junge Offizier aus, ein sehr gutes Gemüth haben, denn er hat sofort meinen Obersten mitgeteilt, wie die Dinge liegen!“

„In Weisheit, Herr Präsident, aber so schnell werde ich wohl nicht zum Ziele gelangen.“

„Es auch nicht nötig! Nur — Sie wissen ja selbst, ist ein Offizier in eine solche Affäre verwickelt, pflegt sie sehr idell öffentlich beizusetzen zu werden, vor allen Dingen, wenn es sich um einen populären Demutere handelt!“

„Ja, Herr Oberst, da läßt sich vorläufig noch recht wenig fagen!“

„Herr von Wäldchen hat mir von seiner Schuld sofort dreitausend hundert Mark ausgehandelt, er hatte von dem Gelde noch so viel, den Rest hat mir sein Vater heute Mittag telegraphisch geschickt!“

„O noch!“

„Wie meinen Sie, Herr Präsident?“

„Das gibt er gegen Anwesenheit ein ganz anderes Gesicht, aber wahrscheinlich kein erfreuliches!“

„Nur unglücklich!“

„Der Polizeipräsident zuckte bedauernd die Achseln.“

„Die Quelle muß festgestellt werden, woher der Reizant von Wäldchen die große Summe hat!“

„Er hat doch das Geld erst kürzlich aufgenommen!“

„Erläutern, Herr Oberst, wenn ein Leutnant viertausendbeihundert Mark Wechsel dem Salzbahnleiter gibt, erhält er in wenigen Tagen nicht dreitausendhundert Mark in die Hand, und dann dreitausend Mark fünfzig alten Datums, dieser Wechsel ist vor reichlich acht Tagen prolongiert worden, sicherlich nicht Herr von Wäldchen ist nicht einlösen konnte. Ich fürchte, ich fürchte, doch daß hat der Wechsel mir sehr verdächtig!“

„Ja, dann bleibt mir, als meinem Borgefekten, nichts anderes übrig, als von ihm Aufführung zu verlangen.“

„Wenn er sie Ihnen nur geben kann. Herr Oberst!“

„Das werden wir ja sehen, sofort fahre ich zu ihm!“

„Und ich würde Ihnen sehr verbunden sein, Herr Oberst. Sie benachrichtigen mich noch heute, durch Vorposten, was Ihnen Herr von Wäldchen gesagt!“

„Selbstverständlich, Herr Präsident!“

„Sehr nachdrücklich verließ der Oberst das Polizeipräsidium.“

27.
Wäldchen hatte sich anfangs in einer heillosen Wutgrube befunden. Aber dann war er ruhiger geworden. Was konnte entzieren? Nichts war so schlammig! Ein paar Tage Sündenreue mit ein kaltes Dammersitzen, dann, am letzten Dingen ist noch kein Mensch gefordert! Schmeichelnd war aber doch, daß es das viele Geld beim Kommandeur hätte ausständigen müssen, und um so Kunde würde, er auch eine Gehilfen nam, und vor Gericht seine nachrichtsgemäßen Angaben machte, blieb nichts Unersaubtes an ihm dängen! Schließlich, Stunden hatte ich jeder mal schacht, — und vor zum Salzbahnleiter gegangen! Und dann, wie Herr Hofmann betrat, — so hatte der ihn doch ganz „reell“ bedient!

Aber von Zeit zu Zeit schlug ihm immer wieder einmal das Gewissen recht heftig! Wenn er nur erst mit seinem Obersten gesprochen, natürlich würde ihm der die Gezeiten heftig leben, aber ein ganz vernünftiger Mensch wer er ja so weit! Gott sei Dank!

Und als ihm sein Burche mit feierlichem

Erhalten die Antunft eines so hohen Besuches meldete, alle Wäldchen rümpfen in den Korridor — mit kloppendem Herzen — um seinen Raummandir selbst in das Zimmer zu begleiten.

„Herr! Bedorgt blühte der den jungen Offizier an.“

„Vor allen Dingen muß ich verlangen, daß Sie mir auf meine Fragen erschöpfende Auskunft geben, Herr von Wäldchen, sonst bleibt mir nichts anderes übrig, als dem Obersten des Regiments zu befehlen, die Anwesenheit in die Hand zu nehmen und zwar sofort! Erst aus dem, was ich von Ihnen höre, kann ich den Schluß ziehen, ob ich überhaupt nur disziplinärlich gegen Sie einschreiten muß.“

„Das hang allerdings sehr unersaubt, aber mit diesen Zufällen hatte der junge Offizier ja rechnen müssen!“

Der Oberst fuhr fort:
„Sie kommen gerade von dem Herrn Polizeipräsidenten und der hat mich darauf aufmerksam gemacht, daß es doch sehr auffällig ist, daß Sie so viel Geld zur Verfügung hatten, nachdem der Hauptprozeß über dreitausend Mark erst vor einigen Tagen prolongiert worden sein soll.“

„Wäldchen hat die Röhne zumal und schmeichel, Stimmt das, Herr Wäldchen?“

„Ja wohl, Herr Oberst!“

„Da muß ich Sie um eine ausführliche Aufklärung bitten, wie die Dinge zusammenhängen, natürlich behalte ich mir jede Hand vor, Ihre Aussagen nachzusprechen beziehungsweise nachprüfen zu lassen!“

28. (Fortsetzung folgt)

Vermischtes.

Nebra. Was unserer Stadt bisher gefehlt hat, ist nun endlich in Erscheinung getreten. Die lästige Fußbadeanstalt ist es, die jung und alt erregt. Einem großen Bedürfnis ist dadurch Rechnung getragen worden. Mit Recht wurde von verschiedenen Seiten wiederholt eingemandt, daß die Stadt trotz ihrer Lage an der Anstalt nur nicht einmal eine halbe Meile entfernt aufzuweisen habe und doch im Interesse der Volksgesundheit das Notwendige zu unterlassen würde. Jetzt nun aber flattert die Fahne am hohen Mast und lobet alle, welche es mit ihrer Gesundheit ernst meinen, zur rasen Sanierungsmaßnahme der Badeanstalt ein. Und ja, der Wunsch der Anstalt ist bis jetzt in Wirklichkeit auch ein guter. Besser könnte es allerdings noch sein, wenn für diejenigen, die ein Wasserbad im ungeschlossenen Raume oder in dem freien Gebläse nicht nehmen zu können glauben, das schon angelegte Luft- und Sonnenbad mit den notwendigen Einrichtungen vorhanden ist. Niemand, selbst bis zum höchsten Alter, sollte es vermögen, von diesem gesundheitsfördernden Luft- und Sonnenbad Gebrauch zu machen. Eine feinsinnige Einrichtung ist die Badeanstalt zugleich auch für die Schule und ist es eine Freude, zu sehen mit welcher Lust und Liebe Kinder wie Mädchen das Bad mit ihren Lehrern und Lehrkräften aufsuchen. Der Platz für die Anstalt, der von vornherein stark beknüpft wurde, ist außerordentlich glücklich gemacht. Neben feiner herrlicher Lage zum Landschaftsbild, sind die Wasserbehälter des Wassers ausgezeichnet und auch der Grund ist kriegs- nicht schismatisch, wie anfangs vielfach behauptet wurde. Bei der Abgrenzung am Ufer ist auch den kleineren Kindern Gelegenheit zum Baden gegeben worden. Da aber bei starken Niederschlägen der Wasserstand, wie z. B. jetzt, ein höherer ist, für die kleinen Kinder eine Benutzung des abgetragenen Raumes vorübergehend nicht zulässig, so empfiehlt sich für kommende Jahre ein kleineres schwimmendes Bassin. Als notwendig herausgestellt hat sich ferner die Vermehrung der Stellen und die Schaffung eines allgemeinen Auskleideraumes für Erwachsene, Schwestern, die bedingt mit ausgeführt werden müssen. Die Baukosten der Badeanstalt selbst belaufen die Stadt weniger, da hierzu Herr Baron von Seydow Herr, Herr Generaldirektor Dr. Grottel, Herr Oberverwalter Dr. Orlow, der Turnerverein und der Bürgerverein hier namhafte Beihilfen gewährt haben. Summenrisch bleibt noch ein Betrag zu decken übrig und ist zu wünschen, daß die gesamte Bürgererschaft hinter der guten Sache steht, sie unterstützt und fördert.

Nebra, 21. Juli. Am letzten Sonntagabend wurde der Fleischergeselle Robert

Einge von dem Arbeiter Alfred John hier in das rechte Auge geschossen, das verloren ist. Einge wurde sofort in die Klinik Halle überführt und konnte die eingebrachte Blutung wegen erheblicher Anschwellung der Gesichtspartie bis jetzt noch nicht entfernt werden. John hatte absichtlich auf Einge die Waffe angelegt in der Meinung, er sie zu ungeladen. Hieraus ergibt man wiederum, was für Unheil durch leichtfertiges Umgehen mit Schusswaffen angerichtet werden kann. Nicht genug kann gewarnt werden, schußfertige Waffen so aufzubewahren, daß sie Jedermann zugänglich sind. Die An gelegenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben, doch kann dieses dem armen jungen Mann sein Auge nicht erheben.

Aufgang der Rebhühnerjagd. Für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg hat der Bezirksausschuß den Aufgang der Jagd auf Rebhühner auf Montag, den 24. August d. Js. festgesetzt.

Ein Jäger war angezeit worden, weil er beim Betreten eines Gehäuses sein Gewehr nicht entladen hatte. Das Gericht entzog dem Jäger den Jagdschein auf die Dauer von 3 Jahren. Sämtliche Berufsinstanzen wiesen die Berufung des Berufstellten zurück.

Die totale Sonnenfinsternis. Die Sonnenfinsternis vom 21. August d. Js. wird in ihrer Totalität nur auf einem Streifen der Erde sichtbar sein. Der vom nördlichen Ostindien über die Mitte der skandinavischen Halbinsel, Südnorwegen, Armenien, Belarussien zum Golf von Kattegat an der Westküste Norwegens verläuft, über sie wird zu drei Viertel bis neunzehn Zwanzigsteln der Totalität auch in Deutschland sichtbar sein. In Berlin wird die Sonnenfinsternis von 12,12 Uhr mittags bis 2,36 Uhr dauern und ihre Größe beträgt hier 83 Prozent des Sonnendurchmessers. In der Provinz Sachsen ist die Finsternis von 12,09 Uhr bis 2,33 Uhr sichtbar mit 82 Prozent des Durchmesser.

Von der Anstalt, 17. Juli. In unserer Gegend werden jetzt folgende Preise für Schlachtpferde gezahlt: Für Ochsen und Kühe 40-45, für Ferkel 42-46, für Ferkel 35-40, für Ferkel 45-46, für Ferkel 40-45, für Schafe 32-36, für Schweine 38-40 Mark für den Zentner lebendes Gewicht. — Großen Schaden erleiden die Pächter der Kirchplantagen, da infolge der anhaltenden Regengüsse die auf den Bäumen hängenden Kirzchen, die besonders zu Einmachezwecken verwendet werden, zu plagen beginnen.

Wegenborf. Am Mittwoch wurden in der Sandgrube des Landwirts Köhscher in Wegenborf, ganz in der Nähe des Ortes, zwei menschliche Skelette in etwa 1 Meter Tiefe gefunden. Schon früher sind auf dem Grundstücke 5 Skelette und 1 große Urne von dem Besizer gefunden worden.

Großjena, 20. Juli. Am geizigen Sonntag erkrank hier der beim Gutsbesitzer Gustav Fähring bedienstete Knecht Felix Adorf beim Baden in der Anstalt. Der Leichnam des 18jährigen Jungen ist noch nicht gefunden.

Naumburg, 20. Juli. Der zweite Direktor der hiesigen Filiale des Magdeburger Bankvereins, Walter Henze, ist seit einigen Tagen verschunden. Wie mitgeteilt wird, haben die angestellten Untersuchungen ergeben, daß H. eine Summe von 5700 Mark unterschlagen hat und damit weg ist. Der Grund für diese Handlungsweise dürfte in mißglückten Spekulationen bei einer anderen auswärtigen Bank und in sonstigen finanziellen Verpflichtungen aus früherer Zeit zu suchen sein.

Publik. Sparkassenrentant Carl Walther aus Eibek (früher Stadtparkasse Nebra) wurde hier zum Rentanten der Sparkasse mit einem Gehalt von 4000-5500 Mark gewählt.

Theater in Nebra. Als nächstes Gastspiel des Bad-Köfener Kurtheaters kommt die heraus konigliche und ausgelassene Bauernposse mit Gesang und Tanz „Der Amerika-Sepp“ zur Aufführung. Diesmal mag das Gastspiel bereits am Sonnabend, den 25. d. Mts., stattfinden, da die Proben für Sonntag in Bad Köfen verfallt ist. „Der Amerika-Sepp“ ist die anerkannt beste oberbairische Bauernposse, die geschrieben wurde, und überhaupt dieselbe als stünge von vielen solcher Posse hinsichtlich des Repertoir oder librettistischen Werten, und daß diese überaus ausgelassene Posse sich bereits seitens an allen anderen Bühnen mit den größten Erfolgen eingeführt. Selbst in Berlin erlebte sie schon vor einiger Zeit die 50. Aufführung. Also wer sich einmal herzlich ausgelassen will, der veräume nicht am kommenden Sonnabend im „Preussischen Hof“ sich den „Amerika-Sepp“, mit Herrn Direktor Schur als Amerika-Sepp, anzusehen, er wird gewiß ebenso befriedigt wie bei den beiden ersten Gastspielen daselbst wieder verlassen. — Letzte Kinder-Vorstellung in Nebra, trotz des großen bekannten Misserfolges, welchen die „Kinder-Vorstellung“ am 5. Juli im Preussischen Hof hatte, daß sich die Direktoren des Bad-Köfener Kurtheaters entschlossen, nochmals eine Kinder-Vorstellung zu veranstalten, und zwar am Sonnabend, den 23. d. Mts. Zur Aufführung kommt das bekannte Märchen „Der Strohkopfer“ nach dem Grimmschen Märchen für die Bühne bearbeitet von Frau. Das innere die Märchen ist so recht geeignet die kindlichen Gemüter so recht in die allerbesten Laune zu versetzen und hofft die Direktoren, unterstützt durch die große Preisermäßigung einen recht hellen Erfolg zu erzielen, wie bei der ersten. Der Anfang ist auf 4 Uhr festgesetzt, und sollen die Eltern nicht veräumen ihren lieben Kleinen auch einmal einige gesunde Stunden zu bieten.

MANOLI Dandri
Jetzt auch mit u-ohne Mundstück



Städtische Fußbadeanstalt.
Wasserwärme: am 21. Juli 22 Grad.

Städtische Sparkasse Nebra. Fernsprecher Nr. 14.
Euthaben der Sparer: 1 1/2 Million Mark.
Vergütung der Einlagen vom Tage nach der Einzahlung ab mit 3 1/2 %.
Einzahlungen können auch auf unser Postcheckkonto Leipzig Nr. 15711 erfolgen.

Aufruf.
Um das Andenken des vereinigten Reichskanzlers, Fürsten Bismarck, des Mitbegründers des Deutschen Reiches, für alle Zeiten in unserem Volke noch zu erhalten, ist beschließen worden, wobei als Gedächtnis, in der Gießerei für an herborragender Stelle gelegen, zu einem Bismarckdenkmal auszubauen und dieses am 1. April 1915, dem hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Bismarck, einzumweihen. Die Unterzeichneten sind zur Durchführung dieses Planes zu einem Komitee zusammengetreten und bitten hiermit alle Patrioten in Stadt und Land der Kreise Querfurt und Merseburg sich an diesem Unternehmen durch Spende reichlicher Gaben freundlichst beteiligen zu wollen.
Zur Annahme von Spenden sind die Kreis kommunalkassen in Querfurt und Merseburg bereit.
Querfurt und Merseburg, den 23. Juni 1914.

Freiherr von Wilmowski, Königlichler Landrat.
von Hellboff, Amtsoorsteher-St. Ulrich.
Loth, Ortsrichter-Oberriedstedt.
Schaefer, Bürgermeister-Schaffstädt.
Dietrich, Ortsrichter-Weischfeld.
Weißlich, Landrat a. D.-Querfurt.

Ich bin bei dem Königlichen Amtsgericht zu Freyburg (Unstrut) als Rechtsanwält
zugelassen und habe das Büro des Herrn Rechtsanwält Effing übernommen.
Mein Büro befindet sich in Freyburg a. U., Markt 2, (im Hotel zum goldenen Ring).
Dr. jur. Wolfgang Pracht, Rechtsanwält.

Sprechtag in Nebra
jeden Mittwoch von 2-6 Uhr.
Wohnung bei Herrn Paul Schwert.
Hanf, Dentist Köpfeben.
Fernruf 194.

Zahn-Praxis P. Olbrecht,
Telefon 232. **Querfurt.** Telefon 232.
Sprechtag Donnerstag 2-5 Uhr
im Gasthof zur Burg, Nebra, 1. Etage.

Geschrieben, heißt die Familien-Zeitschrift **Deutsche Moden-Zeitung**
Sie ist unentzerrt und kostet vierteljährlich nur **1 M. 50 Pfg.**
durch jede Buchhandlung oder Postamt.
Probe-Gest frei vom Verlag Leipzig, Adolphstr.

Henkel's Bleich-Soda
für den Hausputz
Sardinen, Kollmöpfe, Bratheringe empfiehlt **Waldemar Kabisch.**
Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

COCOSA
feinsfe Pflanzen-Butter-Margarine



Unvergleichlicher Butter-Ersatz zum Kochen Braten Backen u. fürs Brot
Überall erhältlich! Alleinnige Fabrikanten: Holl-Margarine-Werke Jürgens & Prinzgen G.m.b.H., Goch (Rhd)

Vertreter: **Ernst Lichtenstein, Naumburg a. S.,** Artilleriestr. 3.

Königlich Preussische Lotterie.
Die Erneuerung der Lose 2. Klasse 231. Lotterie bitte gütlich zu bedircken.
Waldemar Kabisch.

Größter Erfolg!
Dauerhafte Schnellreinger, unentbehrlich in jedem Haushalte wenn einmal gebraucht, à Stück 0,25, 10 Stück 2,00 Mk., empfiehlt **Waldemar Kabisch.**
Soliden freundliches Mädchen in durchaus guten Dienst gesucht.
Frau **Hemmig,** Freyburg a. U. (Kalkwerk).

Obst- u. Beerenpresse
wird leihweise abgegeben durch **R. Barthel, Nebra a. U.** Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Städtische Fußbadeanstalt.
Gondelpartien
bis 5 Personen pro Stunde 50 Pfg.
Ankergarten.
Dienstag, den 21. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, III. Abonnements-Konzert und Ball, wozu freundlichst einladen **Deumeland.** **B. Wächter.**

Ein guterhaltenes Piano
ist sofort preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Neue saure Gurken und neue Heringe
empfiehlt **Waldemar Kabisch.**
Zollinhalts-erklärungen sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.
Feinsten Emmentaler Käse empfiehlt **Waldemar Kabisch.**

Theater in Nebra a. U.
Gasthof „Preussischer Hof.“
Sonnabend, den 25. Juli, nachmittags 4 Uhr, Gastspiel des Bad Köfener Kurtheaters.
Letzte große Kinder-Vorstellung
Der Struwelpeter.
Kindermärchen in 4 Bildern von Braun.
Abends 8 1/2 Uhr.
Koloßaler Lacherfolg!
Der Amerika-Sepp!
Große Bauernposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Nantzenpepper.

Nebrer Anzeiger

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Monnentspreis
Wöchentlich 1,05 Mk. Donnerstag, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.
Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einpaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pf., bei Privat-Anzeigen 10 Pf., Neukunden von Juli 25 Pf.
Zusätze werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 58.

Nebra, Mittwoch, 22. Juli 1914.

27. Jahrgang.

Pariser Alarm.

Am 19. Juli 1870 — Juli nur 44 Jahren — „Übermittelle“ der französische Gesandtskrieger in Berlin, Dr. Soud, dem Grafen Bismarck folgende Mitteilung im Auftrage seines Vorgesetzten:
„Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen hat sich, da sie den Plan, einen preussischen Prinzen auf den Thron Spaniens zu erheben, nur ein Gesetz die Sicherheit Frankreichs gefährdet, unternehmen betrachten kann, genötigt gesehen, von Sr. Majestät dem König von Preußen die Zustimmung zu verlangen, daß ein solcher Plan mit seiner Zustimmung nicht mehr die persönliche Ehre der Franzosen, sondern die persönliche Ehre von Preußen für sich geltend machen, daß die Regierung Sr. Majestät des Kaisers die Zustimmung zu erlangen, alsbald die Verletzung ihrer Ehre und ihrer gefährdeten Interessen zu trauern, und betrachtet sich, entschlossen, insofern der Herr bereitete Lage alle für diesen Zweck gebührende Maßnahmen zu treffen, von jetzt an als im Kriegszustand mit Preußen.“
Das war die berühmte Kriegserklärung des Jahres 1870, die gewissermaßen der Ursprung zu Deutschlands Macht und Größe geworden ist. Bis auf den heutigen Tag hat man in Frankreich die Folgen dieser Kriegserklärung nicht vergessen, und es ist schließlich kein Wunder, wenn man jetzt, da Präsident Wolancos in Vorbereitung steht, sich wieder einseitig der Wogen seiner Lage erimmt und mit leidenschaftlicher Entrüstung die Verurteilung der Rede andrückt. Es ist aber bezeichnend für den Geist, der in Frankreich herrscht, daß ein angelegentliches Wort wie „Der Mann“ in Angelegenheiten seines Schicksals ausgesprochen wird.
Nach zwei Jahre, so heißt es in einem Artikel, neuer bis zum Winter 1916, sollte Ausland die Verurteilung seiner heute schon imponenten Wehrmacht fortsetzen, und so geht auf 24 Millionen Kämpfer unter dem Banner gegen nur 1.200.000 im Jahre 1912 ein Nachwort in Europa zu sprechen, ein Nachwort zugunsten des Friedens, oder eines Friedens, der den Abstrichen Auslands und des Dreierbundes entspricht.
Und der trübsinnigste Artikel schließt: „Wir wollen fast genug sein, um den Frieden zu erlangen. Aber Ausland wird gewisse Sandlungen Deutschlands, wie die Entsendung der Wälfen Bismarck von Sanders nach Konstantinopel und die Verurteilung ebrenwertiger russischer Persönlichkeiten unter dem Vorwande der Spionage oder die heftige Sprache der Vertreter Berliner Blätter, nicht mehr zulassen. Seit einigen Monaten bereits spricht die russische Diplomatie in einem neuen Tone mit der deutschen Diplomatie. Früher war dieser Ton abgerund, jetzt ist er scharf. Bisher hat sich Deutschland einige Freizeiten mit Ausland erlauben können, heute fürchtet es Ausland, das sich in Petersburg noch einige wenige Politiker, die ein französisch-russisch-deutsches Bündnis möchten. Dieses Bündnis wird immer unmöglicher. Frankreich und Deutschland sind durch die Vergangenheit und die Zukunft getrennt, und diese Zukunft, das ist ein furchtbarer deutsch-russischer Kampf auf vorkriegsähnlichem Gebiete.“
Nach all' dem ist nicht so weit, daß wir irgend jemand in der Welt fürchten müßten. Abgesehen davon, daß man in Petersburg von dem Alarm nicht recht entsetzt ist. Ein Petersburger Blatt ruft dem Westbündnis zu: „Auch Deutschland und Frankreich haben große Opfer für die Allianz gemacht. Beide Seiten müßten die Ausgaben zu verringern. Was ist Wolancos? Warum können wir nur mit einem Prinzen antworten. In der Heimat hört Wolancos auf die Absicht, die Welt zu zeigen, daß er vertritt die Dienstzeit von 86 auf 80 Monate, doch von uns verlangt er die Erfüllung unserer Verpflichtungen in vollstem Umfang. Wir sind in alle Vorteile des französisch-russischen Bündnisses auf seinen Vorteil, alle Nachteile auf russischer Seite.“
Ganz selbstverständlich wissen auch diese Schreiber, daß ihre Pläne in absehbarer Zeit nicht verwirklicht werden können, aber ihre Anstrengung zu solcher neuer Staaten-gruppierung muß leben, und sie zeigen, daß Frankreich keinen Grund hat, antideutschen Alarm zu schlagen. Vorläufig wird das Kaiserreich auf einen Blinz aus Paris seine Aufmerksamkeit zu werfen. Westmann.

Heer und flotte.

Die von den Engländern anfänglich der Anwesenheit ihres Geschwaders in Kiel ausgesprochene Hoffnung, daß die deutsche Flotte ihnen bald einen

Gegenbesuch in England abwarten möchte, wird sich voraussichtlich in wenigen Wochen verwirklichen. Dem Vernehmen nach soll das dritte Geschwader der Hochseeflotte nach dem Abschlusse seiner Sommerreise am 8. August den englischen Flottenbesuch in Kiel in einem englischen Kriegshafen erwidern. Zwar sind nähere Bestimmungen über den Zeitpunkt und die Einzelheiten des Besuchs Gegenstandes noch nicht erlangt, aber die Tatsache des besuchten Flottenbesuchs in England selbst wird davon nicht berührt. Für die eventuelle Befehrer der deutsch-englischen Besuchsreise kann es keine glänzendere Gelegenheit geben als die berufliche und normale Aufnahme, deren unsere Flotte in England gewiß sein darf. Nach nur wenigen Jahren wird es ein bei jedem Mann möglich sein, und so mehr ist es zu begehren, daß in den Häusern immer mehr die Überzeugung Platz greift, daß sie nicht notwendig gegeneinander abzuwehnen müssen. Aus London wird zwar berichtet, daß in der englischen Marine bereits Vorbereitungen getroffen werden, um den deutschen Matrosen und Offizieren den bestmöglichen und angenehmen Empfang zu bereiten, auch die englische Bevölkerung nimmt großen Anteil an dem erwarteten deutschen Besuch.

Dom Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Über den Kaiser-Wilhelm-Kanal, dessen Erweiterungsbau erst kürzlich vollendet worden ist, sind in Frankreich und England Gerüchte verbreitet, die den Glauben aufkommen lassen können, daß bei dem Kanalbau nicht eine mögliche nützliche Erfindungslösung in Rechnung gezogen worden sei. Abgesehen nun von ihrem strategischen Wert, der sich ja nicht in Zahlen ausdrücken läßt, sollen auch die so genannten Betriebsverhältnisse nicht zu wünschen übrig gelassen haben. Das zeigt eine Berechnung der Rentabilität, die sich folgendermaßen gestaltet: Der Abschluß der Betriebsergebnisse vom Vorjahre zeigt nämlich wiederum in aller Klarheit, daß die unglücklichen Zeiten für den Kaiser-Wilhelm-Kanal endlich vorbei sind. Jetzt, nachdem auch die Erweiterungsarbeiten fertiggestellt sind, darf sogar eher eine gesteigerte Rentabilität gegenüber dem Vorjahre erwartet werden. Ein besonders auffälliges Betriebsjahr war das Jahr 1912. Wenn man dessen Ergebnisse mit denen der ersten Jahre des Bestehens des Kanals vergleicht, sieht man ohne weiteres, daß diejenigen Stimmungen, welche behaupten, daß die dem Kaiser-Wilhelm-Kanal eine glänzende Zukunft voraussehen.
In den ersten Jahren des Bestehens war bekanntlich die Rentabilität des Kanals eine sehr geringe. Von 1896 bis 1902, also sechs Jahre lang, erzielte jedes Jahr nur einen Verlust. Allerdings ging der Verlust dabei dauernd herunter, so daß er 1902 nur noch 220.000 Mark ausmachte, während er im ersten Jahre eine runde Million betragen hatte. Erst vom Jahre 1903 an wuchs der Kanal einen Überschuß an, anfangs allerdings nur einen geringen, nämlich 57.000 Mark im ersten Male. Der Überschuß wuchs sich aber mit anhaltender Regelmäßigkeit, und wenn hier und da in der Höhe der Summe Schwankungen eintraten, so konnte man diese immer auf die schlechte Konjunktur zurückführen.
Im Berichtsjahr 1911 hatte der Überschuß des Kaiser-Wilhelm-Kanals bereits rund 800.000 Mark betragen, und man konnte annehmen, daß die Entwicklung sich in der gewohnten Bahn weiter bewegen würde. Der nun überaus hohe und erfreuliche Betrieb der ununterbrochen hohen Verrechnung des Jahres 1912. Das Mehr betrug nicht weniger als 40.000 Mark gegenüber dem vorhergehenden Berichtsjahre. Seit dem Jahr, da der Kanal überhaupt zum ersten Male einen Überschuß hatte, hat sich die Rentabilität des Kaiser-Wilhelm-Kanals in der verhältnismäßig kurzen Zeit von neun Jahren fast um das 22fache gehoben.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* In halbamtlicher deutscher Sprache hat man nunmehr auch zu dem Konflikt zwischen Serbien und Österreich das Wort genommen. In einer Veröffentlichung heißt es: „In den Verhandlungen der europäischen Regierungen über den Verhältnis Österreich-Ungarns zu Serbien obwaltenden Spannung machen sich immer mehr Stimmen geltend, die anerkennen, daß Österreich-Ungarns Verlangen, eine Stärkung seiner Beziehungen zu Serbien herbeizuführen, berechtigt ist. Dabei schließen wir uns der an mehr als einer Stelle ausgesprochenen Hoffnung an, daß durch rechtzeitiges Einleiten der fernsichtigen

Maßnahmen das Entstehen einer ernstlichen Krise vermieden werde. Jedenfalls läßt es das Interesse Europas, das bisher in der langen Vakanzzeit in der Beherrschung des Friedens unter den Großmächten zur Geltung gekommen ist, erwidern und gebieten ersehen, daß die Wünsche in an der Vergangenheit, die zwischen Österreich-Ungarn und Serbien entstehen können, lokalisiert bleiben.“
Die Schlussfolgerung ist offenbar an Ausland gerichtet, den empfohlen wird, auch seinerseits dem Streite fernzubleiben.
* Der Deutsche Sanbergs- und Gewerbeamtler ist gegenwärtig damit beschäftigt, die eingeleiteten Erhebungen und Vorbereitungen zum Zwecke der Vertretung der Interessen des Sanbergs bei den neuen Sanbergsmitgliedern zu betreiben, um im gegebenen Augenblicke gerüstet zu sein. Die Reichsregierung steht im Einklang mit der Erklärung des Staatssekretärs des Innern über die Vertretung unserer Zoll- und Wirtschaftsinteressen, die er erklärte, daß alle beteiligten Verwaltungen schon seit längerer Zeit damit befaßt seien, die in Betracht kommenden Verhältnisse unter Würdigung der Umfragen aus dem Streite unserer Grenzabstände und ihrer Organisations einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen.
* Nach längeren Verhandlungen ist jetzt die Wahl des Vizepräsidenten des Reichsverbandes der Deutschen Bauern in Breslau vom Reichsverbande bestätigt worden.
* Der Kaiserliche Staatsminister in Elbisch-Bohmen ist als abgelehnt, den bisherigen Bürgermeistern in Böhmen wieder zum Bürgermeister zu ernennen.
* In Stuttgart.
* Die Auslandsreise des Grafen mit seiner Familie ist auf Wunsch der Prinzessin Alexandra ganz abgelehnt worden. Anfangs September reist Graf Nikolaus mit Familie nach dem Regensburg-Bismarck, um dem Kaiser in Wilmersdorf zu empfangen. Danach folgt die Reise nach der Krin, wo die kaiserliche Familie bis Weihnachten verbleiben wird.

Schweden.
* Am Reichstag ist von der Regierung ein Antrag auf Bezug eines Direktionsrats des Reichsland-Schweden einbracht worden, wonach beide Staaten je 300.000 Mk. Rollen übernehmen.
Sachsen.
* Die sächsische Regierung hat der Kammer eine Marinevorlage vorgelegt, die 160 Mill. Mk. für die nächsten sechs Jahre fordert.
* Die angefangene Zusammenkunft zwischen dem türkischen Großvezir und dem griechischen Ministerpräsidenten wird Ende des Monats in Brüssel stattfinden. Man hofft dort zu einem Abkommen über alle

colorchecker CLASSIC

mitberlegen, um Garanza zu ermöglichen, die Erdnung wiederherzustellen und die Balken vornehmen zu lassen. Nachdem die Wälfen verlanget weiter, daß die Nebellen der Wälfen des Generals Sueria nichts in den Weg legen.

Landfuhr und Arbeiteranfiedlung.

In fast allen preussischen Provinzen werden Gegenwärtig Verträge mit der Anfuhrung von Landarbeitern gemacht, um der unzureichend vorhandenen Arbeitskräfte einer allmählichen Abnahme unter Volkstrost zu begegnen, die in dem Stillstand der Landbevölkerung in die Städte liegt.
Daß diese vielfach bedrohliche Gefahr nicht allzu leicht zu beseitigen ist, wird durch Zahlen mehr als bewiesen. Es handelt sich also im wesentlichen darum, daß die Landbevölkerung nach Möglichkeit an die Städte geleitet wird, die in der notwendigen Landarbeit nicht ihren eigenen Arbeitskraft mit dem ungenügenden in Großstädten, wo ihnen vielleicht mehr Beschäftigungsmöglichkeiten schon seit längerer Zeit damit befaßt seien, die in Betracht kommenden Verhältnisse unter Würdigung der Umfragen aus dem Streite unserer Grenzabstände und ihrer Organisations einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen.
* Nach längeren Verhandlungen ist jetzt die Wahl des Vizepräsidenten des Reichsverbandes der Deutschen Bauern in Breslau vom Reichsverbande bestätigt worden.
* Der Kaiserliche Staatsminister in Elbisch-Bohmen ist als abgelehnt, den bisherigen Bürgermeistern in Böhmen wieder zum Bürgermeister zu ernennen.
* In Stuttgart.
* Die Auslandsreise des Grafen mit seiner Familie ist auf Wunsch der Prinzessin Alexandra ganz abgelehnt worden. Anfangs September reist Graf Nikolaus mit Familie nach dem Regensburg-Bismarck, um dem Kaiser in Wilmersdorf zu empfangen. Danach folgt die Reise nach der Krin, wo die kaiserliche Familie bis Weihnachten verbleiben wird.

Schweden.
* Am Reichstag ist von der Regierung ein Antrag auf Bezug eines Direktionsrats des Reichsland-Schweden einbracht worden, wonach beide Staaten je 300.000 Mk. Rollen übernehmen.
Sachsen.
* Die sächsische Regierung hat der Kammer eine Marinevorlage vorgelegt, die 160 Mill. Mk. für die nächsten sechs Jahre fordert.
* Die angefangene Zusammenkunft zwischen dem türkischen Großvezir und dem griechischen Ministerpräsidenten wird Ende des Monats in Brüssel stattfinden. Man hofft dort zu einem Abkommen über alle

Volkswirtschaftliches.
Der Währungsplan in Deutschland. Der deutschen Währungsplan dienen nach der neuesten Statistik ausübend 110.000 bis 120.000 Arbeiter. Nach dem Ergebnis der letzten zwei Jahre kann in Deutschland eine Ernte im Werte des Wälfes von 107 Millionen Mark als durchschnittlichste angesehen werden. Nicht mit berücksichtigt ist dabei der Ertrag an Speisekartoffeln, welche Unterernte die Erträge aufweisen, zeigen die beiden Jahre 1910 und 1911. Im letztem Jahre erreichte der Wert des Wälfes bis dahin höchsten Stand von 178 Millionen, während das Jahr 1910 nur Werte von 88 Millionen lierte. Die größte Notlage haben die Wälfen, doch der Wert der Wälfen geht Preußen voran, dessen Wälfen über diesen Rang vorzuziehen. Im Mittel der Jahre 1908 bis 1912 entfallen von 24 Millionen Wert des Wälfes allein 16 Millionen auf das Wälfen, Saar- und Ruhrgebiet (Kreis Erier), und nur drei Millionen auf den Wälfen. Gleich nach Preußen folgt dem Wert des Wälfes nach Bayern, und zwar erreicht der Wert der Wälfen nach Schlesien sich an nach dem Wert der Ernten Elbisch-Bohmen, Sellen, Baden und Wälfen. Die meisten Wälfenbetriebe sind nur von geringem Umfang. Der größte Teil der Wälfen sind Landwirte, doch haben auch Gewerbetreibende, Handwerker, Kaufleute, Arbeiter und andere Personen Wälfenbetriebe in ihrer Besitzung.